

Yves Jansen
Platzeks Häutung

Yves Jansen

Platzeks Häutung

Roman

CONTE
VERLAG

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbiographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 3-936950-18-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Yves Jansen, 2005
© CONTE Verlag, 2005
Am Ludwigsberg 80-84
66113 Saarbrücken
Tel: 0681/416 24 28
Fax: 0681/416 24 44
E-Mail: info@conte-verlag.de
www.conte-verlag.de

Lektorat:	Daniela Hartmann
Umschlagentwurf:	Gepa Schwickerath
Autorenfoto:	Asmus Henkel, Hamburg
Druck und Bindung:	PRISMA Verlagsdruckerei, Saarbrücken

*Liebe hat die magische Kraft,
aus einem unbedeutenden Menschen
den wichtigsten Menschen
der Welt zu machen.*

Lajos Egri

Prolog

»Warum denn ausgerechnet dieser Platzek, diese Ausgeburt an Mittelmäßigkeit?«

Der Herr schäumte. Außerdem langweilte er sich. Die Mittelmäßigkeit schien ohnehin überhand genommen zu haben bei der Spezies Mensch auf dieser Kugel, welche er aus einer Laune heraus dem Universum hinzugefügt hatte. Nun hatte er größte Lust, dem Ganzen ein Ende zu setzen. Aber wie es aussah, besorgten das die Menschen, undankbar wie sie waren, bereits nach fünf Millionen Jahren auch ohne sein Zutun.

»Was ist los mit dir?«, schnaubte er, während er übellaunig in die schwarze Nacht hinaus sah. »Warum kein Genie der Atomphysik, warum kein begnadeter Despot, warum kein Faust, kein größenwahnsinniger Staatspräsident oder wenigstens ein auf dieser ganzen Kugel bekanntes Topmodel, warum kein amerikanischer Filmstar, kein Medienmogul, kein Modezar oder Industriemagnat, warum nicht der Papst?« Der Herr wollte ein Opfer, das die Menschheit zur Kenntnis nehmen sollte.

Der Teufel zündete sich eine Zigarette an und lächelte müde.

»Zu wenig Moral«, sagte er. »Das Böse ist nicht abgründig genug, wenn das Gute rar ist. Und das macht einfach keinen Spaß.« Das ewige Problem war, dass leider auch das Gute nur in Kontrast zum Bösen erkennbar wurde. Der Herr wusste nur zu gut, wovon sein Gegenüber sprach.

»Platzeks Seele ist geradezu ekelhaft gut«, fuhr der Teufel fort. »Sein Dilemma ist seine Einsamkeit, mit der er sich arrangiert

hat, weil er für ein Risiko zu feige ist. Wir werden ihn ein bisschen durchschütteln. Ich werde ihm seine verdrängten Träume vorführen und sie erfüllen. Ich werde ihn im Glück baden lassen. Unser Mister Average wird sein Leben auf den Kopf stellen. Er wird glauben, die Welt aus den Angeln heben zu können.«

Der Teufel nahm einen ausgiebigen Zug aus der Zigarette, inhalierte den Rauch tief in seinen Körper hinein und ließ ihn während des Sprechens langsam zurück durch die rot geschminkten Lippen gleiten. »Und dann nehmen wir ihm alles wieder weg. Wir heben ihn in den Himmel und lassen ihn fallen. Wahrscheinlich wird er sich das Leben nehmen. Ich wette, er wird seinen Glauben an alles verlieren.«

»Auch den Glauben an mich?« Der Herr drehte sich um und sah seinen alten Teufel an, der im Laufe von Millionen Jahren beinah so etwas wie ein Freund geworden war, sah, wie in diesem Augenblick dessen Haare immer länger wurden, wie sein Körper unter dem schwarzen Anzug allmählich runde und weibliche Formen annahm, wie seine lächelnden Lippen jeden Zynismus verloren, ja geradezu engelhaft wurden, wie aus seinen Augen alle Härte verschwand und wie sie ihn aus weich gewordenen Gesichtszügen so einnehmend und gleichzeitig aufreizend anblickten, dass er einen Augenblick dachte, die Vertreibung aus dem Paradies sei eventuell doch ein eklatanter Fehler gewesen.

»Womöglich?«, antwortete eine warme, beinahe mitleidig klingende Stimme, während eine zarte Hand in scheinbar belangloser und vielleicht weiblichster aller Gesten eine wie zufällig nach vorne gefallene Haarsträhne hinters Ohr strich.

Und ein Wesen entfernte sich, dem selbst der Herr gerne sein Herz ausgeschüttet hätte.

Erster Teil

1.

Erik Platzek war außerstande, an etwas anderes zu denken.

Weit über Mitternacht saß er mit blockiertem Gehirn am Tresen der großzügigen luxuriösen Hotelbar im Baseler Hof, einem Traditionshaus der Stadt, besser gesagt einem Hotel mit ehemaliger Tradition, denn seit der Übernahme durch ein japanisches Konsortium war, abgesehen von ebendieser Bar und der klassizistischen Außenfassade des Hotels, nichts geblieben, was auch nur im Geringsten an Geschichte erinnern könnte.

Erik Platzek war leicht betrunken, was außer dem livrierten Keeper, der von Berufs wegen für Grenzfälle dieser Art über einen geschulten Blick verfügte, niemandem auffiel.

Ohnehin waren außer Platzek nur noch drei Gäste anwesend: Ein breitschultriger junger Riese in senfgelbem Anzug, gegeltem Haar und schwarzem Seidenhemd saß verbogen in einem der schweren dunkelroten Ledersessel und klebte mit seinem Mund an den Lippen eines in rosarotem Rock und ebensolchen Lackpumps steckenden dünnen Mädchens, das wie Kate Moss aussah (oder war sie es?), und am gegenüberliegenden Tresen versuchte ein aufgedunsener Amerikaner, dessen Alter schwer zu schätzen war, mittels Handy und einschlägigen Anzeigen aus einem Touristenführer ähnliche Genüsse zu ordern.

Platzek genoss seine Blockade. Normalerweise trank er kaum Alkohol und mit wenigen Ausnahmen auch nicht allein. Plat-

zeks Erregtheit hatte denn auch weniger mit der zur Hälfte geleerten Flasche Pommery, die er ganz gegen seine Art bestellt hatte, zu tun. Durch die imposante Fensterfront, welche sich direkt rückwärtig der Bar befand und sich vom Boden bis an die hohe Decke erstreckte, sah Platzek auf ein beleuchtetes Fenster im dritten Stock des dahinter belegenen weiteren Trakts des Hotels. Platzek hatte das Licht in seinem Zimmer brennen lassen, als er gegen ein Uhr morgens beschloss, in der Hotelbar alleine Champagner zu trinken. Mit einem Bild im Kopf, das man nie mehr vergessen will, einer Explosion, festgehalten in ihrer größtmöglichen Ausdehnung, so wie die Photographie eines Atompilzes, geht man nicht schlafen.

Eingeschlafen war unterdessen Kate Moss, die unmöglich Kate Moss sein konnte. Sie lag mit leicht gespreizten Beinen und zurückgefallenem Kopf im Sessel und schnarchte. Der junge Mann, ganz offensichtlich ein Russe, versuchte sie zu wecken, erst mit leisen Flüchen, dann mit leichten Schlägen in ihr Gesicht und schließlich mit einem brutalen Griff direkt unter ihren Rock zwischen die Beine.

Reflexartig winkelte das Mädchen jählings ihre Knie an und traf den Mann damit so unerwartet und heftig am Kinn, dass er das Gleichgewicht verlor, noch im Fallen ein halbes Dutzend teilweise gut gefüllter Cocktailgläser vom Klubtisch fegte und schließlich mit seinem Rücken gegen dessen scharfe eiserne Kante krachte.

Platzek schreckte auf aus seinem Traum.

»For God's sake!«, japste der Amerikaner, klappte sein Handy zu und stürmte in einem seiner Körperfülle völlig unadäquaten Tempo aus der Bar.

Der Keeper, welcher soeben damit beschäftigt war, ein großes Obstmesser zu spülen, vertrödelte wertvolle Sekunden mit der Überlegung, ob hier ein Arzt vonnöten sei oder die Polizei.

Das dünne Mädchen indes war plötzlich hellwach, strich mit den Händen die übereinander drapierten transparenten Stoffe ihres hochgerutschten Rocks zurecht und sah völlig verständnislos auf ihren Begleiter, der, übersät von Orangenseiben, Limonenstückchen, geschmolzenem Zitroneneis und diesen

lächerlichen Sonnenschirmchen und Lamettabüscheln, welche Cocktails exotisches Flair verleihen sollen, auf seinen versauten Anzug starrte.

»Looks like Copacabana Beach«, stichelte das dünne Mädchen. Der Keeper lachte leise in sich hinein.

Nicht leise genug. Mühsam, aufgestachelt jedoch durch Schmerz und Demütigung, kam der Russe auf die Beine und bewegte seinen massigen Körper Richtung Tresen, hinter welchem der Keeper jetzt im Begriff war, besagtes Obstmesser abzutrocknen.

»Ist komisch Copacabana?«, fragte der Russe nach einer Weile in gefährlich freundlichem Ton und fixierte derweil den Barman mit täuschend stoischer Gelassenheit. »Ich dir zeigen, was ist komisch.«

»Ich mixe Ihnen zwei neue Cocktails«, versuchte der Keeper zu beruhigen. »Kein Problem!«

»No Problem?«, wiederholte sein Gegenüber und zeigte breites Grinsen. In der nächsten Sekunde beugte sich der Mann blitzschnell über den Tresen, umkrallte das rechte Handgelenk des Keepers, welcher aufschrie und das Obstmesser augenblicklich auf den Spültisch fallen ließ, von wo es der Russe aufhob, sich umdrehte und mit vorgehaltener Klinge auf das Mädchen zuing. »Bloody bitch ist komisch. No Problem!«

Das Mädchen fing an zu kreischen wie eine Geistesgestörte. Sie riss ihre Lackpumps von den Füßen, hielt deren dünne metallene Absätze wie zwei Waffen gegen ihren Begleiter und drohte, ihm die Hacken in die Augen zu stechen.

Zwei junge, von der Rezeption herbeigestürmte Hotelangestellte blieben angesichts dessen, was sie sahen, so steif stehen, dass sie ihren gestärkten Uniformblusen alle Ehre machten.

Dann knallte Platzek den mit Resten von Eisdübeln und Eiswasser gefüllten versilberten Sektkübel gegen des Russen ausgestreckten Unterarm. Gleichzeitig brüllte er so laut, dass seine Stimme überschlug: »Aufhören! Lassen Sie sofort die Frau in Ruhe und schaffen Sie das Messer ruckzuck zum Tresen!«

Entgeistert, mit verblödetem Blick, das Messer noch in seiner Hand, drehte sich der Russe zu dem unverhofften Gegner. Plat-

zek, der ziemlich genau um einen Kopf kleiner war, versuchte Haltung zu wahren und zitterte gleichwohl über den ganzen Körper. Die Geschichte von David und Goliath fiel ihm ein. Er nahm den Sektkübel in beide Hände und schüttete das Eiswasser mitten in das schräg über ihm glotzende Gesicht.

Es war, als ob die Zeit stehen bliebe.

»Tut mir Leid«, sagte Platzek nach Sekunden, selbst verdattert über sein Tun und ohne einen Witz machen zu wollen, »tut mir Leid, aber Ihr Anzug brauchte ohnehin eine Reinigung.« Er hätte sich die Zunge abbeißen können.

Das Wasser lief über den verschmierten Anzug des Russen, welcher sich konsterniert mit seiner linken Pranke durch die nassen Haare fuhr und das erweiterte Desaster seiner Kleidung inspizierte. Dann schleuderte er das Messer Richtung Tresen, wo es mit schnarrendem Vibrieren direkt neben dem fassungslosen Keeper in der Kirschholztäfelung stecken blieb.

»No Problem!«, brüllte er los mit einem Lachen, das manchen Bassbariton der Städtischen Oper hätte erblassen lassen und boxte Platzek gegen dessen linke Schulter, boxte ein zweites Mal, so dass Platzek unweigerlich einen Schritt zurückwich. »Guter Mann, sehr komisch. Trinkst du mit mir!«

Das Mädchen, welches die Lackpumps wieder an ihren Füßen hatte und wegen der hohen Absätze erneut viel zu dünn aussah, intervenierte genervt, nölte in breitestem Amerikanisch und machte Anstalten die Lokalität zu verlassen. Der Russe ließ augenblicklich von Platzek ab, fischte ein paar Geldscheine aus der Hosentasche, ließ sie achtlos zu Boden fallen, packte das Mädchen, dessen Namen wir wohl nie mehr erfahren werden, um die Hüfte, wirbelte sie herum und trug sie wie einen Sack über der Schulter aus der Bar und an der unbesetzten Rezeption vorbei zum Ausgang. Das Hämmern ihrer Fäuste auf seinem Rücken schien sein Amüsement ins Unendliche zu steigern.

Bewegung kam auch in die beiden Hotelangestellten, welche eilends hinterherliefen, sich zu vergewissern, dass das seltsame Paar das Hotel auch wirklich verlassen hatte. Dabei stolperte die eine der beiden über das Stromkabel eines Staubsaugers. Die Lobby wurde bereits für den nächsten Tag gereinigt.

Platzek hatte sich wieder an den Tresen gesetzt, zurück zu seinem Pommery, welchen er kurz vor seinem Angriff aus dem Kübel gerettet hatte. Der Keeper stellte ihm einen neuen mit Eis gefüllten Kühler hin und goss Platzeks Glas nach. »Kann ich noch etwas für Sie tun?«

»Ich bin wunschlos glücklich«, gab Platzek launig zurück, so dass ein Doppelsinn nicht zu verkennen war.

»Na denn«, lachte der Keeper, sammelte die Geldscheine vom Boden, löschte einen Teil der Lichter und schaltete die Musik aus, oder wie auch immer man das nennen mochte, was die letzten Stunden aus den versteckten Lautsprechern herausgerieselte war. »Meine Empfehlung. Die Flasche geht aufs Haus. Und besten Dank!« Der Mann nestelte an den Knöpfen seiner Livree und verließ die Bar.

Platzek blieb allein. Selten hatte er sich so wenig allein gefühlt. Nie im Leben hatte er so viel Courage gezeigt wie in den letzten Minuten. Aus der Lobby drang das leise Schnurren der Staubsauger. »Keine Ursache«, sagte Platzek nach einer Weile wie zu sich selbst. »Keine Ursache, Platzek.«

Und wieder war dieses Bild in seinem Kopf, ein Bild, das er zweifellos nie mehr vergessen wollte: dieser aufgerissene Mund, dieser lautlose Schrei, diese bohrenden auf ihn gerichteten dunklen Augen, dieser über Sekunden in völliger Bewegungslosigkeit angespannte Körper, eingetaucht in das kaltblaue Licht einer klaren Vollmondnacht.

Und ihm, Erik Platzek, war das passiert. Er, Erik Platzek, der die Suche längst aufgegeben hatte, war gemeint. Ihn hatte sie ausgesucht, ihn hatte sie gewollt, ihn hatte sie begehrt. Und über ihm war sie gekommen.

Plötzlich schien in seinem Leben alles möglich zu sein. Platzek trank Pommery und blickte durch die Glasfront auf das als einzigem noch erleuchtete Fenster im dritten Stock. Hinter diesem Fenster hatte sich Erik Platzeks Leben vor wenigen Stunden mit einem Schlag verändert.

»Das Glück ist eingezogen in mein Leben. Die Liebe ist über mich gekommen!«, dachte Platzek und konnte es kaum fassen.

2.

Platzek hatte ausgesprochen gut geschlafen, fühlte sich erfrischt und bärenstark.

Vergeblich suchte er sich zu erinnern, wann zuletzt er mit solchem Gefühl morgens aus dem Bett gekommen war. Gewöhnlich konnte er nachts nicht einschlafen, quälte sich stundenlang herum, bis er dann endlich am frühen Morgen in eine Art Erschöpfungsschlaf fiel, aus welchem er vom Piepsen seines elektronischen Weckers jäh herausgerissen wurde. Platzek fühlte sich morgens meist erschlagen. Es sei denn, er brauchte nicht zu arbeiten. Dann schlief er bis mittags, was natürlich zur Folge hatte, dass er die kommende Nacht noch schwerer Schlaf finden konnte.

Der Pommery, den er vergangene Nacht noch bis zur Neige ausgetrunken hatte, schien keine negativen Folgen zu haben. Obschon Platzek erst kurz nach drei Uhr morgens mit seiner Träumerei an der Bar geendet hatte, zu Bett gegangen und augenblicklich eingeschlafen war, verspürte er keinen schweren Kopf. Im Gegenteil, Platzek fühlte sich leicht, ja geradezu beschwingt.

Er hatte Merkwürdiges geträumt in seinem kurzen Schlaf. Platzek konnte sich an Traumfetzen erinnern, unzusammenhängende Bilder, die keine wirkliche Geschichte ergaben. In der Duschkabine versuchte er unter dem heißen, festen Strahl, der prasselnd seinen Rücken massierte, das Puzzle zusammenzufügen. Da war eine Frau, ähnlich gekleidet wie Damen der Gesellschaft Mitte des 19. Jahrhunderts. In weißem, tief ausgeschnittenen bodenlangen Brokatkleid schwebte sie langsam auf Platzek zu, der im Morgentau auf einer weiten Wiese stand, und rief ihn unablässig bei seinem Vornamen. Dann träumte er, dass sie zwei dieser einschüssigen Pistolen bei sich trug, die eine hielt sie am Knauf, die andere am Lauf und streckte sie Erik entgegen, als wollte sie sich mit ihm duellieren. Erik bemühte sich, die

Waffe zu ergreifen, aber in seinen Händen und Armen war keine Kraft. Auflachend schüttelte die Frau den Kopf, so dass die wehend langen Haare ihr Augen und Gesicht verdeckten. Dann richtete sie auch diese zweite der Pistolen mit dem Lauf gegen ihn, spannte beide Schlaghämmer und drückte ab. Erik konnte sehen, wie die Geschosse aus den beiden Läufen krochen und unendlich langsam auf ihn zuflogen, genau in Richtung seiner Augen, kurz vor seinem Gesicht die Flugbahn jedoch änderten und rechts und links dicht an seinem Kopf vorbeiflogen. Die Frau im Brokatkleid war verschwunden, doch schlangen sich unzählige Arme von hinten um seinen Körper, der plötzlich nackt war, wärmten und beschützten ihn.

Platzek war geduscht und rasierte sich. Ab morgen würde er es wieder mit Nassrasur versuchen, so wie es früher seine Gewohnheit war, bevor er diesen elektrischen Rasierer von seiner Frau geschenkt bekommen hatte. Mit über der Hüfte verknotetem Badetuch stand er vor dem großen facettierten Badezimmerspiegel und beobachtete sein Tun. Das Herumgeschabe mit diesem surrenden Minirasenmäher machte nun wirklich keinen Spaß. Außerdem hinterließ es Haarreste wie Mehl auf dem Gesicht. Und sich beim Säubern des Gerätes die Staubansammlung im Innern des Scherkopfes anzusehen, empfand Platzek allemal widerwärtig. Ab morgen würde sich das ändern.

Er putzte sich ausgiebig die Zähne, die für seine vierundvierzig Jahre erstaunlich gut aussahen, wie Platzek jetzt fand. Merkwürdig, dass ihm das früher nie so aufgefallen war. Er spülte den Mund, gurgelte, spie aus, wiederholte den Vorgang und musterte sein Gebiss. Tadellos! Platzek warf die Zahnbürste zurück ins Glas.

Aus einer winzigen Tube, welche auf dem Spültisch lag und auf welcher der Name des Hotels stand, presste er eine ebenso winzige Menge Haargel auf seine Handfläche und massierte es in seine vom Duschen feuchten Haare. Dabei fiel ihm das gestrige Intermezzo mit dem Russen ein. Es war erstaunlich: Er, Erik Platzek, die Vorsicht in Person, hatte Mut bewiesen, spontan, wenigstens für ein paar Sekunden. Er wusste selbst nicht, wes